



„Infinity“ beinhaltet Werke aus der Schaffensperiode der letzten 8 Jahre der Künstlerin Karin Schmuck.

# „Verlangsamung des Sehens“

KUNST: Karin Schmuck bedient sich für ihre Bildgeschichten vorwiegend der Fotografie

VON FERRUCCIO DELLE CAVE

Die Grenze als Motiv und Thema erfüllt nicht nur vergangene Arbeiten, sondern auch die jüngste Serie mit dem Titel „Infinity“, aus der Karin Schmuck auch eine repräsentative Auswahl im Rahmen der „Carte Blanche“ im Hotel Aurora in Meran zeigt. So sind in den fotografischen Aufnahmen Seelandschaften, Horizonte, aber auch Bergwelten und „unsere gegenwärtigen wie auch mythologische Grenzen“ die zentralen Themen. Dabei werden menschliche und metaphysische Übergangsbereiche entdeckt und neu beleuchtet, vor dem Hintergrund trennender als auch verbindender Element in der künstlerischen Chiffrierung von Grenze (con-fine). Ähnliches geschieht denn auch in den Serien LIMITIS und WORLD'S ENDS, aus denen weitere einzelne Bilder von Karin Schmuck in „Carte blanche“ zu bewundern sind.

**„Dolomiten“: Ihre Arbeiten sind, wie Sie es selbst beschreiben, „Seelandschaften, Horizonte, aber auch Bergwelten“, die immer auch Grenzen aufweisen, Grenzen unserer gegenwärtigen Welt wie auch mythologische. Wie lange haben Sie an Ihren Objekten gearbeitet und ist die Grenze eine ureigene Erfahrung Ihres künstlerischen Schaffens?**

Karin Schmuck: „Infinity“ beinhaltet Werke aus der Schaffensperiode der letzten 8 Jahre. Es handelt sich um Arbeiten aus verschiedenen Werkzyklen, welche sich mehr oder weniger explizit mit dem Thema Grenze befassen: Aus dem Projekt „World's Ends“, an dem ich seit 2018 arbeite und das noch mindestens weitere 5 Jahre in Anspruch nehmen wird, wofür ich mich mit den Enden der bekannten Welt der griechisch-römischen Antike befasse, diese erwerbende und in installativen und audiovisuellen Arbeiten ei-



Die Werkzyklen befassen sich mit dem Thema Grenze – die Haut als unsere erste Grenze etwa... Alle Bilder: Karin Schmuck

nen Bogen von Mythologie zu aktuellem Geschehen spanne. Als Gegenstück dazu, das Projekt „Limitis“, das ich bereits 2016 begonnen, und seit 2020 intensiv verfolgt habe, als durch die Pandemie regionale Grenzen wieder an Bedeutung gewannen und zeitweise nicht überschritten werden durften: eine Erkundung des Umfangs Südtirols; zu diesem Projekt ist eine Publikation in Ausarbeitung. Auch frühere Werke, in denen ich mich mit dem künstlerischen Portrait auseinandersetze, tragen das Grenzthema in sich, wie etwa in den Doppelportraits von Müttern mit ihren Kleinkindern (mothers), Paare (lovers) oder jene der Serie „con - fonderisi“. Hier geht es um die Haut als unsere erste Grenze und die Kleidung und Behausung als zweite und dritte Haut. Auch wird ein Exemplar aus der Serie „passages“ gezeigt, dort geht es um Übergänge, also auch um das Thema der Schwelle. Die Thematik Grenze wird über die Jahre in allen möglichen Formen durchdekliniert, das ist zunächst unbewusst passiert und hat sich dann herauskristallisiert. Deshalb, ja, wahrscheinlich ist die

Grenze eine ureigene Erfahrung meines künstlerischen Schaffens. Mich interessieren die Ränder, die Peripherie, das Spannungsfeld zwischen gezogener Linie auf dem Papier und fließenden Übergängen in der Realität. „Con - fine“ bedeutet außer Teilung auch Aufeinandertreffen, ein Raum, in dem sich Unterschiedliches vermischen und Neues entstehen kann. Daran schließen auch die Sitzskulpturen an, die als Serie unter dem Titel „two gather“ – einer Wortschöpfung aus together und to gather – entstanden und für jeweils 2 Personen gedacht sind und somit einen Ort für Begegnung schaffen

**„D“: Zusammen mit der Kuratorin Eva von Ingram Harpf haben Sie die ausgestellten Objekte nach Kriterien Ihrer Ausstellbarkeit im Foyer des Hotels und auch im Temporary Space ausgewählt. Welche inhaltlichen oder formalen Merkmale waren Ihnen dabei noch wichtig?**

Schmuck: Wir kannten uns bereits von einer früheren Zusammenarbeit. Bei einem Atelierbesuch haben wir eine erste Auswahl für Carte Blanche getroffen.



...oder Grenzlandschaften/Übergänge.

An erster Stelle steht immer der Inhalt, dass die Werke miteinander kommunizieren und einen Raum schaffen, der mehr ist, als aneinandergereihte Bilder und Objekte, dass sie einen Klang, eine Atmosphäre bilden, natürlich auch, dass sie farblich und ästhetisch zusammenpassen, dass eine Arbeit genug „Luft“ hat, dass die eine die andere nicht „erdrückt“. Klarerweise mussten wir uns für die Werke, die in den Räumlichkeiten des Foyers, des Restaurants und der Bar ausgestellt werden sollten, einige Gedanken dazu machen und besondere Vorkehrungen treffen, so zum Beispiel die Werke mehr zu schützen, als dies in Räumen, die ausschließlich für die Ausstellung von Kunstwerken bestehen, notwendig ist. Die Herausforderung ist immer, mit dem zu arbeiten, was man hat, und natürlich das Beste daraus zu machen. Es ergaben sich sehr interessante Lösungen, zum Beispiel an schwarzen und sogar goldfarbenen Wänden, die Werke kamen am Ende besser zur Geltung als in einem typischen white cube. Der Temporary Space präsentiert sich hingegen als kleine feine Galerie mit optima-

ler Beleuchtung. Die Gastgeber, Melanie und Philipp Auckenthaler waren auch in dieser Hinsicht sehr offen und großzügig und ließen uns zum Großteil freie Hand, auch bei der Auswahl der Räume, die bespielt werden sollten.

**„D“: Der Ausgangspunkt für Ihr künstlerisches Schaffen ist die Fotografie. Was schafft für Sie die Fotografie, was Malerei oder etwa Mixed-Media-Techniken sowie andere Techniken nicht schaffen?**

Schmuck: Ich würde eher sagen, der Ausgangspunkt meines Schaffens ist immer die Thematik, oft gehe ich gleich ran, oft drängt sich mir ein Thema so lange auf, bis ich es behandeln muss. Die Fotografie ist mein bevorzugtes künstlerisches Ausdrucksmittel, wobei in meinem Schaffen auch Objekte, Zeichnungen und Videoarbeiten entstehen. Sie hat einen eigenen, nicht ganz privilegierten Stellenwert in der Kunst. Im großen Feld der Fotografie – wörtlich Schreiben mit Licht, beschäftige ich mich mit den Ursprüngen des Mediums, arbeite vielfach mit analogen Kameras, alten Techniken und off-camera. Besonders interessant finde ich die vermeintliche Objektivität der Fotografie: Obwohl jeder und jede weiß, dass vieles fake ist – und das ist übrigens seit ihren Anfängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so – tendieren Menschen bei der Betrachtung einer Fotografie zur Schlussfolgerung: „Das ist (so gewesen), das (hat) existiert“. Damit spiele ich auch in der Serie „imaginary landscapes“, Bilder von Landschaften, die so nicht existieren, wovon auch ein Exponat im Aurora ausgestellt ist. Bewusst in schwarz/weiß realisiert, um diesen Effekt zu verstärken, ist die Manipulation offensichtlich, wird aber meist erst als solche erkannt, wenn ich darauf hinweise. Nur einige wenige decken den Schwindel auf, jene, die,

## ZUR PERSON

Karin Schmuck



Geboren wurde die Künstlerin 1981 in Bozen. Sie erarbeitete sich einen Master in Fotografie an der Akademie der Schönen Künste in Bologna und studierte auch Malerei an der Akademie der Schönen Künste in Urbino. Seit 2009 positioniert sie ihre Werke und wie auch Werkzyklen in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen. Für ihr Werk hat sie bisher beachtliche Auszeichnungen gewonnen, so den COMBAT-Preis und den „Premio Carlo Gajani“. Sie lebt und arbeitet in Seis.

vielleicht nachdem sie den Titel gelesen haben, genauer hinschauen. Das ist meine Art an Fotografie heranzugehen: mit ihrem Wesen und ihren Charakteristika zu arbeiten. Dem bloßen Konsum der Bilderflut etwas entgegenzusetzen, eine Verlangsamung des Sehens, was sich wiederum auf den Produktionsprozess, mit Belichtungen bis zu 10 Tagen, auswirkt. Der Frage nach dem Warum nachzugehen, warum dieses Thema, warum fotografisch? Und im besten Fall Schreiben mit Licht – auch im Sinne von Erkenntnis.

■ **Finissage:** Heute Hotel Aurora Meran.